

## STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28  
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtrredaktion@rnz.de

## KOMMENTAR

## Keine Wahl

Von Micha Hörnle

Markthallen-Freunde können einen späten Sieg der Gerechtigkeit feiern. Denn Hans-Jörg Kraus, der Erste, der das marode Jugendstil-Bad aus seinem 27-jährigen Dornröschenschlaf wachküssen wollte, hat nach zähem Kampf die Sache für sich entschieden. Sofern der Gemeinderat mitmacht – und Kraus als einzigem übriggebliebenen Bewerber den Zuschlag für den Gebäudekomplex gibt. Im Grunde hat der Rat keine andere Wahl: „Zerfall oder Kraus“ nennt der Sieger die wenig ersprießliche Option, die die Kommunalpolitik nun hat. Schuld an der Ausweglosigkeit ist ein seltsamer Passus bei der europaweiten Ausschreibung, der eine möglichst große kulturelle Nutzung des Bads vorsieht. Das ist deswegen Mumpitz, weil die „Hochkultur“ – und die hatte der Rat doch im Sinn – meistens die Stadt eine Stange Geld kostet. Und Subventionen für einen Kulturbetrieb wollte die Stadt partout nicht geben. Daher war auch die Idee, das Bad sei die geeignete Stätte für das „Unterwegs-Theater“, nichts mehr als eine reizvolle Illusion. Ohne diesen Passus hätte Kraus wenigstens noch einen Konkurrenten. Jetzt muss die Stadt Kraus auf Gedeih und Verderb nehmen.

Nach zwei Jahren Heidelbergtypischer Diskussion sind alle wieder so schlau wie am Anfang, als OB Würzner ohne viel Federlesen Kraus das Bad zuschanzen wollte. Im Nachhinein wäre das gar nicht so dumm gewesen: Das Bad wäre – als Markthalle – jetzt so gut wie fertig, und die Stadt hätte sich die sündteure Ausschreibung gespart.

## Altes Hallenbad: Alles läuft auf Kraus hinaus

Der Investor Hans-Jörg Kraus war bis zum gestrigen Stichtag der einzige, der ein Angebot für die seit 1981 leerstehende Immobilie abgab

Von Micha Hörnle



Die Schlacht um das Alte Hallenbad ist wohl geschlagen: Mit größter Wahrscheinlichkeit wird Hans-Jörg Kraus (Foto: Kresin) mit seinem Markthallenkonzept den Zuschlag für Kauf und Nutzung des 102 Jahre alten Gebäudes erhalten. Jedenfalls

war er der Einzige, der bis zum Ende der europaweiten Ausschreibung gestern Mittag, 14 Uhr, ein Angebot abgab.

Bis dahin hieß es immer, dass auch der Karlsruher Friedrich Georg Hoepfner im Rennen sei. Der stellte sich im Bad ein Designkaufhaus plus Gastronomie vor. Aber Hoepfner gab dann doch kein Angebot ab, wie er gestern der Stadt in einem Brief erklärte: Es reche sich nicht für ihn. Vor allem deswegen, weil die Stadt auf einem starken Kulturanteil bei der Nutzung bestanden habe: „Das wäre nur machbar gewesen, wenn das ‚Unterwegs-Theater‘ dringeblieden wäre – und das hätte die Stadt dann subventionieren müssen“, rekapituliert Noch-Baubürgermeister Raban von der Malsburg den Brief. Aber irgendwelche Subventionen für die Hallenbad-Nutzung sollten ja ausgeschlossen werden.

Malsburg bedauert den Rückzug Hoepfners, aber eigentlich wäre ihm es lieber gewesen, wenn die Stadt das Hallenbad wieder als Bad saniert hätte – was lange geltende Beschlusslage war, bis die „Nassnutzung“ im Mai 2007 endgültig aufgegeben wurde. Nach RNZ-Informationen gab es sogar mit Henning Kalkmann einen Heidelberger Investor, der aus dem Gebäude wieder ein Bad gemacht hätte. Aber da mittlerweile keiner mehr an die Nassnutzung glaubte, hätte Kalkmann wohl kaum eine Chance gehabt – wenn denn die „Nassnutzung“ überhaupt wirtschaftlich



„Zerfall oder Kraus“: Der Gemeinderat hat in knapp drei Monaten keine Wahl mehr unter mehreren Käufern des Alten Hallenbads. Foto: Kresin

gewesen wäre. Von der Stadt wurde bereits in einer ersten Auswahlrunde der Mosbacher Fikret Kilic nicht zugelassen, weil der keine Referenzprojekte vorweisen konnte. Kilic wollte aus dem Hallenbad ein Türkisches Bad machen.

Und so hat die europaweite Ausschreibung keine neuen Interessenten gebracht. Vor einem Jahr waren es nach einer beschränkten Ausschreibung wenigstens noch drei Bewerber: Kraus, Hoepfner und die Brüder Weidenhammer. Das Weidenhammer-Konzept einer hauptsächlich kulturellen Nutzung (mit dem „Unterwegs-Theater“ als Hauptmieter) hatte dann auch im Gemeinderat gesiegt. Später musste wegen einer juristischen Formalie europaweit neu ausgeschrieben werden – und im April zogen Ralf und Oliver Wei-

denhammer ihre Bewerbung zurück. Nun ist nur noch Kraus übrig. Gegenüber der RNZ zeigte sich der Heidelberger Immobilienentwickler gar nicht überrascht, dass er nun der Einzige ist, der ins Hallenbad investieren will: „Je mehr man hier ins Detail schaut, desto mehr Probleme tun sich auf.“ Mehr denn je ist Kraus überzeugt, „dass unser Konzept das richtige für Heidelberg ist“. Hätte er das Bad bereits vor eineinhalb Jahren bekommen – damals wollte OB Eckart Würzner direkt an Kraus verkaufen –, wäre es „längst schon fertig“ und für ihn billiger: Durch höhere Zinsen und Baukosten rechnet Kraus mit bis zu 20 Prozent Mehrausgaben.

An seinem Grundkonzept will Kraus weiter festhalten: Markthalle, Eventgastronomie, Kulturforum und Wellnessbereich.

Er versichert, dass er „für jeden Quadratmeter einen Nutzer“ habe – insofern sei sein Konzept solide durchgerechnet. Die Bauarbeiten würden Mitte 2009 beginnen, das Bad wäre „18 bis 20 Monate später“ eine Markthalle. Wenig Chancen hätte indes das „Unterwegs-Theater“, das hier bis Jahresende untergebracht ist. Das Tischbuch zwischen dessen Leiter Bernhard Fauser und Kraus ist wohl zerschnitten.

Bekommt Kraus bei der entscheidenden Gemeinderatssitzung am 16. Oktober nun den Zuschlag? Kraus geht sicher davon aus: „Ich wüsste nicht, warum ich den Zuschlag nicht bekommen sollte. Es gibt nur einen Bewerber, und der erfüllt in jedem Punkt die Ausschreibungskriterien. Der Gemeinderat hat nur die Wahl zwischen Zerfall und Kraus.“

## Wenn der Werber zweimal klingelt...

...muss er zahlen, sagt das Gericht

ste. Das Telefon klingelt. „Guten Tag, mein Name ist Max Mustermann, ich rufe im Auftrag der Beispiel-GmbH an. Wir möchten Ihnen anbieten, zum Vorzugspreis von 1000 Euro in der ADAC Motorwelt zu inserieren“. Wenn der Angerufene so lange zugehört hat, ist er sehr geduldig. Und er ärgert sich. Anstatt einen wichtigen Anruf zu erhalten, muss er seine Arbeit unterbrechen. Und er beschließt: „So kann es nicht weitergehen.“

Das Landgericht Heidelberg hat jetzt über einen solchen Fall entschieden: Der Kläger – ausgerechnet ein Rechtsanwalt aus Heidelberg – wurde Ende April in seiner Kanzlei vom Beklagten angerufen, der ihm die Platzierung von Anzeigen in der ADAC-Zeitung anbot. Der Anwalt hatte zuvor keine ausdrückliche Einwilligung erteilt, schickte dem ungebeten Anrufer eine Abmahnung und forderte eine Unterlassungserklärung. Der Telefonwerber verweigerte jedoch die Unterschrift unter das Papier, das im Wiederholungsfall eine Strafe von 5100 Euro androhte. So ging der Fall vor Gericht.

## Anruf war unzulässig

Der Richter musste entscheiden, ob der Anruf gerechtfertigt war oder nicht. Das wäre der Fall, wenn der Anrufer bei seinem potenziellen Kunden ein Interesse für sein Angebot annehmen kann. Gleichzeitig ging es um die Frage, ob ein Telefonanruf das gerechtfertigte Mittel war. Das generelle Interesse bejahte das Gericht, doch in dem Anruf sah es einen „Eingriff in das Recht am Unternehmen“. Denn der Anwalt musste seine Arbeit unterbrechen, um den Anruf entgegenzunehmen. „Nur weil andere Rechtsanwälte vorher auf das Angebot eingegangen waren, war nicht davon auszugehen, dass der Kläger in diesem Fall auch so reagieren würde“, erklärt Rechtsanwalt Frank Richter, der seinen Kollegen vertrat. Das sei nur der Fall, wenn die Sache besonders eilig sei und nur durch einen Telefonanruf geregelt werden könne. Im vorliegenden Fall hätte es aber auch ein Werbebrief getan, was völlig in Ordnung gewesen wäre.

Das Landgericht drohte dem Anrufer im konkreten Fall ein Ordnungsgeld an, sollte er bei dem Anwalt noch einmal anklagen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, doch Rechtsanwalt Richter glaubt nicht, dass der Beklagte in Berufung gehen wird: „Was das Landgericht hier gesagt hat, ist die herrschende Meinung.“ Auch die Bundesregierung hat jetzt ein Gesetzespaket verabschiedet, das die Verbraucher besser schützen soll (siehe RNZ von gestern).

## Waffenschieber aus dem Landratsamt muss für drei Jahre ins Gefängnis

Schöffengericht: Beamter verscherbelte amtlich eingezogene Waffen – Verteidigung geht in Berufung

Von Willi Berg

Der frühere Leiter der Waffenbehörde des Rhein-Neckar-Kreises wurde gestern zu drei Jahren Haft verurteilt. Der 40-Jährige hatte eingezogene Waffen privat verkauft und den Erlös in die eigene Tasche gesteckt. Davon zeigte sich das Heidelberger Schöffengericht überzeugt. Die Richter befanden den Angeklagten unter anderem der Untreue in 28 Fällen sowie des Verwahrungsbruchs für schuldig. Der Beamte hatte 28 Pistolen, Revolver und Gewehre aus der Asservatenkammer des Landratsamtes verscherbelt. „Sie haben sich aus der Waffenkammer bedient“, sagte die Vorsitzende Richterin Regina Kaufmann-Granda. Der Angeklagte habe „in eklatanter Weise“ gegen seine Beamtenpflichten verstoßen. Als „Zumutung“ bezeichnete sie dessen Behauptung, die Waffen seien ihm vom Landratsamt geschenkt worden.

Einige der Mordwerkzeuge verkaufte der 40-Jährige über einen Waffenladen, der offiziell seiner Gattin gehörte. Tatsächlich hatte aber ihr Mann das Sagen, zeigte sich die Richterin überzeugt.

Um eine Aufdeckung zu verhindern,

habe der Beamte die Asservatenliste aus dem Behördencomputer gelöscht. Das Gericht wertete dies als Urkundenunterdrückung. Zudem habe er einen Waffenverkäufer um den Verkaufspreis betrogen. Nicht nachgewiesen werden konnte dem Mann jedoch, eine Kriegswaffe weitergegeben zu haben.

## Verurteilter will weiter arbeiten

Dessen krumme Geschäfte waren aufgefliegen, als 2005 das hessische LKA Telefonate von kriminellen Waffenhändlern abhörte. Die Polizisten waren höchst erstaunt, dass auch Gespräche mit dem Landratsamt in Heidelberg geführt wurden. Im Mai beobachtete ein mobiles Einsatzkommando, wie der Beamte Waffen in der Tiefgarage der Behörde übergab.

Bei ihren Ermittlungen stießen Polizisten auch auf eine mit dem Beamten befreundete Anwältin. Die war vor ihrer Geschlechtsumwandlung ein Mann. Die Juristin betätigte sich nebenberuflich noch als Waffenhändlerin, Sammlerin und Buchautorin. Bei einer Durchsuchung fand man in ihrem Haus 1100 Waffen.

## Bahnstadt: Wer hat die beste Idee?

Architektenwettbewerb läuft an

RNZ. Jetzt werden kreative Ideen gesucht: Heidelberg startet mit der Umsetzung seines größten Städtebauprojekts, der Entwicklung des neuen Stadtteils „Bahnstadt“. 92 Architekturbüros aus Deutschland, der Schweiz und Österreich haben sich in der neuen Feuerwache die Ausschreibungsunterlagen für den Wettbewerb „Wohnen an der Promenade“ abgeholt. Aufgabe ist es zum einen, ein Leitbild für die Baustruktur und südliche Stadtdansicht zu entwickeln. Zum anderen sind Entwürfe für attraktive Wohnungen und Haustypen gefragt, die auf den ersten beiden Baufeldern mit zwei Hektar Größe entstehen sollen. Sie bieten Platz für rund 220 Wohneinheiten. Die Wohnungen sollen bezahlbar sein und flexibel angepasst werden können. Dabei müssen sie städtebaulich wie architektonisch von höchster Qualität sein. Nächstes Jahr soll mit dem Bau begonnen werden, zwei Jahre später die Bewohner einziehen. Bereits am 16. September müssen die Wettbewerbssteilnehmer ihre Pläne und ein Modell einreichen. Die LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH hat dann knapp vier Wochen Zeit für die Vorprüfung. Am 17. und 18. Oktober wird das Preisgericht tagen.



Zum zweiten Geburtstag des „Bürgerkomitees“ gab's im Café Schafheutle ein Gläschen Sekt und eine Rettungs-Geburtstagsorte. Von links: Ulrike Anneck (Theater), Uwe Hollmichel (Deutsche Bank), Ivica Fulir (Theater), Manfred Fritz (RNZ), Ingrid Thoms-Hoffmann (RNZ), Wolf Meng (Finanzvorstand), Peter Spuhler (Theater) und Martina Schafheutle-Kuebel. Foto: Hentschel

## Kleine Feier zum Geburtstag

Das „Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“ ist zwei Jahre alt

if. Als die RNZ am 12. August 2006 titelte: „Hurra, die ersten 100 000 Euro sind da“, da gab es die Theater-Rettungsaktion gerade mal drei Wochen. Mittlerweile ist das



„Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“ zwei Jahre alt, und gesammelt wurden bislang über drei Millionen Euro. Just zum „Zweijährigen“, nämlich am 21. Juli, trafen sich die Komitee-Mitglieder auf Einladung von Martina Schafheutle-Kuebel im Theater-Stammcafé Schafheutle in der Hauptstraße und durften schleppen, ohne dass das Konto belastet wurde (übrigens sind die Ausgaben immer noch bei null). Johannisbeer-Baiser-Törtchen hatte die Chef extra für die „Theaterleute“ gebacken, dazu eine wunderschöne fruchtige Theater-Rettungs-Torte. Klar, dass sich erst einmal die Komitee-Mitglieder an den süßen Köstlichkeiten labten. Aber auch die übrigen Gäste im Schafheutle profitierten

vom Geburtstagskuchen. Theaterintendant Peter Spuhler „verkaufte“ Stück für Stück, Finanzvorstand Wolf Meng legte noch mal ein bisschen was drauf – und wieder waren 50 Euro für die Rettungsaktion beisammen. Sicher, ein kleiner Betrag angesichts der Millionen-Investition, aber wie war das noch mal mit dem Kleinvieh...

Kein Geburtstag ohne kleine Rückschau. Und die fiel erfolgreich aus: So wurden mittlerweile 13 227 symbolische Bausteine verkauft, von den „goldenen“ gingen über 1000 weg, über 200 Sessel konnten an den Mann bzw. die Frau gebracht werden. Und Wolf Meng freut sich, dass der Trend zum „Zweitsessel“ anhält. Durch Auktionen kamen an die 165 000 Euro zusammen und an Bürgerstenden 357 175 Euro. Im Hintergrund stehen natürlich die Großspender. Allen noch einmal ein riesiges Dankeschön.

Gesammelt wird aber weiter für das Theater. Mit fünf Euro sind alle dabei, welche die Telefonnummer 0900/5773633 wählen. Das „Bürgerkomitee“ freut sich garantiert über jeden Anruf.